

2.2 Zweite Bewegung: rechtspopulistische Neutralisierung

Wir bitten Euch, dass Ihr Euch nicht die Gehälter erhöht, während Spanien stirbt. Wir bitten Euch um etwas sehr Einfaches. Wir bitten Euch um Respekt, Würde und Ehre [*respeto, dignidad y honor*]. Denn wenn wir in diesem Jahr eines klargestellt haben, so ist es, dass Spanien weit über Euch steht. Und jetzt bittet Ihr uns, zu wählen? Für wen? Für was? Es ist klar: Spanien braucht einen Kapitän für ein Schiff, das vom Kurs abgekommen ist. Aber er ist nicht unter Euch. Vergesst eines nicht, wir sind 47 Millionen Spanier. Und ihr... Ihr seid nur wenige. Willkommen, 2021.

(Ballesteros 2021: 1:33-2:12)

Der transkribierte Ausschnitt des Videos der Influencerin Tatiana Ballesteros geht Anfang 2021 viral. Millionenfach wird in Spanien das Video über Social-Media-Kanäle gesehen, gelikt und verbreitet. Vor allem die jüngeren Generationen zeigen sich von Ballesteros' Botschaft begeistert. Diese, eine kaum 30-jährige Kulturschaffende, legt scheinbar idealtypisch dar, wie sich ein Jahrzehnt nach den Platzbesetzungen von 2011 Spaniens junge Generation noch immer über den Ist-Zustand empört, die politische Elite delegitimiert und für einen Ermächtigungsprozess von unten antritt. Doch diese Lektüre greift zu kurz. Zwischen dem Empörungsdiskurs von 2011 und den Folgejahren und dem Diskurs, der 2021 durch Ballesteros spricht, machen sich wichtige Verschiebungen bemerkbar. Sie stehen sinnbildlich dafür, wie sich ab 2017 der populistische Konflikt von »unten gegen oben« von links *nach rechts* verschiebt.

Die Influencerin konstruiert dasselbe polarisierte Szenario wie zuvor der Empörungsdiskurs. Die asymmetrische Konfrontation einer benachteiligten, aber mehrheitlichen Wir-Identität gegenüber einer privilegierten Minderheit strukturiert den Beitrag von Anfang bis Ende. Wo allerdings bei den Indignados die Wir-Identität offenbleibt oder, bei Podemos, als ein konstitutiv politisches *pueblo* (Volk), stilisiert wird, da ist bei Ballesteros von *España* (Spanien) oder *los españoles* (die Spanier) die Rede. Diese nationale Codierung wird nicht weiter begründet, sie wird gesetzt. Jene, die sich mit dem Signifikanten »Spanien« aus ideologischen Gründen nicht identifizieren wollen oder sich mit ihm ob ihrer Herkunft nicht identifizieren können, werden vom »Wir«, in dessen Namen Ballesteros spricht, ausgeschlossen. Subtiler, doch keineswegs unbedeutend ist, dass die junge Influencerin konsequent das generische Maskulinum gebraucht – und so mit dem überaus gendersensiblen Sprachgebrauch bricht, der den Empörungsdiskurs auszeichnet. Der Konflikt zwischen Spanien und den Spaniern einerseits und den Politikern andererseits wird, wie sich im ersten Satz des transkribierten Ausschnittes andeutet, aber noch stärker die Passagen zuvor klarstellen, als Verteilungsfrage ausgefochten.

Vergleichbar damit, wie es im Empörungszzyklus verhandelt wurde, geht es darin maßgeblich um die Frage, dass die Eliten die materiellen Ressourcen akkumulieren, die dann der breiten Bevölkerungsmasse fehlen. Kürzungen im Gesundheitssystem werden genauso verübt wie gestiegene Strompreise oder erhöhte Steuern für Selbstständige.

Diese soziale Forderungskette wird aber durch eine martialische Rhetorik überwölbt, die bei den Indignados wie bei Podemos fehlte. Die Schlüsselpassage der Botschaft, zu der Ballesteros mit dem Satz »Wir bitten um etwas sehr Einfaches« hinführt, hält eine Wertetrias von Respekt, Würde und Ehre hoch, die in den Untertiteln des Videos paradigmatisch in Großbuchstaben erscheinen: *RESPETO, DIGNIDAD y HONOR*. Einzig die Würde (*dignidad*) war als Signifikant bei den Empörtenprotesten präsent. »Respekt« und »Ehre« indes sind Konzepte, die Spanien in einem militärischen oder rechten bis rechtsextremen Kontext gebraucht werden. Im Fluss von Ballesteros' Rede und untermauert durch eine stimmungsvolle Musik verlieren diese Signifikanten ihre Radikalität und werden zu den selbstverständlichen Werten eines erneuerten Spaniens. Um letzteres zu erreichen, gebraucht die Influencerin die maritime Metapher des Landes als einem vom Kurs abgekommenen Schiff, dessen die Politik nicht Herr wird. Die Frage, wer im nächsten Urnengang reüssiert, ist in Ballesteros Beitrag unbedeutend geworden. Dieser repräsentationskritische Duktus äußerte sich bereits mächtig im Empörungsdiskurs, er verdichtete sich im Slogan *No nos representan!* sogar zu seinem Markenzeichen. Vor allem der direktdemokratische Strang lehnte die Organe der repräsentativen Organe und deren Mitglieder *in toto* ab – und hielt demgegenüber ein basisdemokratisches Ideal von Demokratie hoch. Ballesteros tut dies nicht mehr. Nicht der Appell an kollektive Selbstregierung steht bei ihr im Zentrum, sondern die Metapher des neuen »Kapitäns«, den Spanien braucht. Ihn, die eine starke Führungsfigur, bedürfen die »47 Millionen Spanier«, um »Respekt, Würde und Ehre« wiederherzustellen. Der Konflikt von unten gegen oben gipfelt nicht mehr im gemeinsamen Engagement für mehr Demokratie von unten, sondern in der Hoffnung, dass ein starker Mann, der von außen kommt, das Establishment entmachtet und Spanien erneuert.

Das Video von Ballesteros ist ein mächtiges Symptom dafür, wie der Empörungsdiskurs nach der in dieser Arbeit analysierten Hochphase auch von rechts reartikuliert wird. Unabhängig davon, ob die Influencerin strategisch vorgeht oder – wie Ballesteros sagt – eine spontane Wut artikuliert (vgl. Cuatro 2021), steht zumindest auf medialem Terrain außer Zweifel: Die Empörung lebt im Spanien der 2020er Jahre fort, doch ihr Treiber ist nun der Rechtspopulismus. Dessen rapider Aufstieg ab Ende 2017 würde einer eigenen (langen) Untersuchung bedürfen (vgl. Ferreira 2019, Rama et al. 2021). Ich möchte hier nur die Hypothese anreißen, dass die rechte Wende von den politischen Repräsentantinnen der Kultur der Transition zwar nicht strategisch intendiert, aber von diesen *ausgelöst* wird.

Gegenüber der katalanischen Unabhängigkeitsbewegung, die parallel zu den Indignados zur Massenbewegung aufsteigt und die, wie angesprochen, im Oktober 2017 sogar ein illegales Unabhängigkeitsreferendum organisiert, wird nicht nur mit gewaltsamer Unterdrückung reagiert. Der Konflikt wird auch als ein *Kulturmampf* geführt, der die spanische Nation gegenüber den separatistischen Bestrebungen affirmsiert. Die katalanistische Regierungspartei *Convergència* verwandelt sich ab 2012, mitten in ihrer Legitimitätskrise, welche die Empörtenproteste auslösten, zu einer katalanischen Unab-

hängigkeitspartei. Auf der Gegenseite tun es ihr einige Jahre später die Regierungspartei PP, die rechtsliberale Oppositionspartei Ciudadanos und teils auch der sozialistische PSOE gleich. Sie sehen in der offensiven Affirmation der spanischen Nation die Möglichkeit, den krisenbedingten Unmut in eine neue Konfliktachse zu überführen, um mit der Dichotomie spanischer Patriotismus versus peripherer Separatismus den Anspruch auf eine demokratische Neugründung des Gemeinwesens zu neutralisieren. Die Strategie geht auf: Tausende verabschieden im Herbst 2017 die *guardias civiles* (Militärpolizei), die aus ganz Spanien nach Katalonien rücken, fast schon wie eine Militärkolonne in den Kriegseinsatz unter enthusiastischen Rufen von *A por ellos!* (Auf Sie!).

Dass bei den Parlamentswahlen von April 2019 die rechtspopulistische Partei VOX erstmals in den *Congreso* gewählt wird und bei den Neuwahlen im November 2019 mit über 15 Prozent deutlich vor Podemos zur drittstärksten Fraktion avanciert, erklärt sich durch die Dominanz der nationalistischen Konfliktachse. VOX artikuliert das klassische rechtspopulistische Trio von Elitenkritik, Fremdenfeindlichkeit und einem ethnisierten spanischen Volkssubjekt. Anders aber als seine westeuropäischen Schwesternparteien wird VOX weniger von der ehemaligen Arbeiterklasse gewählt als von der Mittelschicht, vor allem der oberen Mittelschicht. Der Aufstieg des spanischen Rechtspopulismus ist somit weniger in ökonomischen Abstiegserfahrungen als vielmehr in der nationalistischen Identifizierung fundiert. VOX inszeniert sich, so das Argument von Stuart J. Turnbull-Dugarte et al. (2020: 11ff.), als Retter in der Not, als die Partei, die Spaniens dreifach nationale, soziale und politische Krise (ausschließlich) durch einen rabiaten spanischen Patriotismus löst. VOX tritt, mit der Metapher von Ballesteros gesprochen, als der Kapitän an, der das schwankende Schiff Spanien retten könnte. Der populistische Konflikt von unten gegen oben verliert somit die Zentralstellung als demokratisches Ermächtigungsversprechen, das er im Empörungsdiskurs hatte, und wird zum Brückenelement hin zu den »more traditional frames of the radical right, such as the nativist definition of us and them« (Rama et al. 2021: 5).

So rasch der Aufstieg von VOX geschieht, so rasch fügt sich die Partei nicht nur in die Parteienlandschaft, sondern auch in die Kultur der Transition ein. Anders als in anderen westeuropäischen Ländern ziehen die Konservativen keine rote Linie gegenüber einer Kooperation mit den Rechtspopulisten. Politikerinnen des PP lassen sich ab 2018 in etlichen Regionalparlamenten (in Andalusien, Murcia und Madrid) durch VOX in Ämter wählen. Das langfristige Ziel der Konservativen besteht in der »Integration aller konservativer Strömungen in das konservative Mutterschiff des PP«, so fasst es Ex-Präsident José María Aznar gern. Ganz anders als Podemos in seiner Früh- und Hochphase erscheint VOX nicht als das Andere der Demokratie, ist nicht wie Iglesias und Konsorten das Sinnbild eines radikalen Populismus, gegen das sich alle Demokratinnen vereinen. Der Rechtspopulismus steht am Rand der Kultur der Transition, nicht außerhalb von ihr. Mit seiner Nostalgie gegenüber dem Franquismus, seinen marktliberalen Wirtschaftsvorstellungen und, besonders, seiner antiseparatistischen Verve symbolisiert VOX nicht ein anderes, sondern ein altes, nie ganz überwundenes Spanien.